

DAS GESPRÄCH MODERIERTE MAXIMILIAN G. BURKHART

## LITERATUR ALS „ZEUGNIS DES LEIDS“

**Gustave Flauberts Werk gilt als Inbegriff des Realismus. Die Literaturwissenschaftlerin Professor Barbara Vinken sagt, Flauberts Thema sei zwar die Realität, diese sei aber gespeist und gefiltert durch eine riesige Bibliothek. Das entscheidende Buch, das den großen französischen Schriftsteller lange Jahre geistig genährt habe, sei die Bibel. Flaubert, so ihre Lesart, leite aus der Religion eine spezifische Poetik ab, deren grundlegender Gedanke Literatur als ein „Monument für das Leiden“ auffasst.**

**Einsichten:** Frau Professor Vinken, die Epoche „Realismus“ drückt schon im Namen ein bestimmtes Verhältnis zur Realität aus. Theodor Fontane, der Meister des deutschen Realismus und ein großer Verehrer Flauberts, nimmt sich in seinen Werken des Alltags und der Sorgen des Bürgertums an und zeigt dessen enge Welt. Besonders im Blick hat er immer die Herzensnöte junger Damen. Vorbild seiner zahlreichen Ehebruchsgeschichten wie *Effi Briest* oder *L'Adultera* ist der große Roman des 19. Jahrhunderts: Gustave Flauberts *Madame Bovary*. Nun sagen Sie, Flauberts Thema sei weniger die Realität als die Religion. Das hört sich fast romantisch an. Wie ist das zu verstehen?

**Barbara Vinken:** Flauberts Thema ist die Realität. Aber die Realität, die er erkennt oder die er sieht, ist – wie schon der französische Philosoph Michel Foucault gesagt hat – durch eine riesige Bibliothek gefiltert. Flaubert hat für seine Werke Berge an Notizen, Skizzen und Exzerpten angefertigt, wie für eine wissenschaftliche Studie. Die Realität, die wir in seinen Werken sehen, ist Lesefrucht. Die Spuren dieser Lektüre werden an der Oberfläche seiner Text getilgt; *Madame Bovary* ist auf den ersten Blick ein ganz einfach zu lesender Roman. Die Intertexte, die fremden Texte, die darin eingegangen sind, fallen nicht ins Auge. Das entscheidende Buch für Flaubert nun ist die *Bibel*, die ihn als geistige Speise jahrelang ernährt hat. Die Wichtigkeit der Religion gilt allgemein für den Realismus, der die poetische Gerechtigkeit an die Stelle der weltlichen Urteilsfindung setzt: die Literatur richtet wie die *Bergpredigt* im Geiste der Liebe, die Gesellschaft verdammt wie das *Alte Testament* im Namen des Gesetzes und steinigt die Ehebrecherin. In Fontanes *Effi Briest* begegnet uns diese Figur ganz explizit. Doch für Flaubert ist diese Art von neutestamen-

tarisch liebender Religiosität nicht der entscheidende Moment. Er steht in einer anderen Tradition als Fontane. Für ihn ist Literatur Monument für das Leiden. Sie verspricht weder Gerechtigkeit noch Erlösung, aber sie hält das Leiden fest. Dieses Leiden ist durchgängig auf der Passion Christi modelliert. Flauberts Literatur ist *monumentum crucis*, Zeugnis des Leids. Emma Bovary ist, anders als Christus und auch anders als Effi Briest, vollkommen in Schuld verstrickt. Das Ergebnis ihrer Ehebrüche ist verheerend: sie ruiniert ihren Mann und ihr einziges Kind muss Baumwollspinnerin werden – ein Beruf, in dem man damals sehr früh starb. Und trotzdem hat sie ein – perverses – Herz aus Fleisch, während ihre Zeitgenossen Herzen aus Stein haben. Was also bedeutet Religion bei Flaubert? Religion bedeutet, dass die Bibelexegese für *Madame Bovary* zentral ist und diesen Roman und die darin enthaltene Auffassung von Wirklichkeit steuert. Geschichte stellt sich in Flauberts Romanen jenseits aller Säkularisation als die Entfaltung des Leidens Christi dar; das daran hängende Heilsversprechen wird jedoch wie in der Todesagonie Emmas Lügen gestraft.

**Einsichten:** Im 19. Jahrhundert wird die Religion abgelöst von den Naturwissenschaften. Man sieht das auch an der *Madame Bovary* selbst: Abbé Bournisien, der Priester, bei dem Emma Bovary Rat sucht, schickt sie wieder zu ihrem Ehemann Charles, einem Arzt. Der Weg führt von der Kirche in die Apotheke. Aus dem Ideal der Gottesmutter Maria wird im 19. Jahrhundert die Ideologie der bürgerlichen Hausfrau. Bei Flaubert aber scheitern diese Konzepte. Warum?

**Vinken:** Eines der zentralen Themen Flauberts ist die Konkurrenz verschiedener Institutionen, die das Heil versprechen. Da gibt es zum einen die Kirche, die Christus als Heiler, als Arzt, präsentiert. Und zum anderen gibt es die Medizin, die die Kirche in dieser Funktion abzulösen versucht. Flaubert war der Sohn des berühmtesten Arztes von Rouen. Es liegt sicherlich ein ödipales Moment darin, dass Flaubert die Medizin in *Madame Bovary* zur Ohnmacht verdammt. Darin liegt vielleicht auch ein Aufbegehren gegen seine Unfähigkeit, in die Fußstapfen des Vaters zu treten. Stattdessen zieht Flaubert sich als kleiner Rentier in das Familienhaus in der Provinz zurück, wo er mit seiner Mutter lebt. Das ist aber nur der eine Aspekt. Der andere Aspekt hängt wieder mit dem Motiv des Leidens zusammen. Flaubert hat die medizinische Forschung seiner Zeit exakt aufgearbeitet und in sein Werk einfließen lassen. In *Madame Bovary* zeigt er durch ein präzises Eingehen auf unterschiedliche medizinische Interpretationstheorien, dass dieses Heilsversprechen der Medizin noch verhängnisvoller ist, als das Heilsversprechen der Religion und dass diese beiden Heilsinstitutionen unheilvoll kooperieren. Das ist eine sehr pessimistische Weltsicht. Die Heilsversprechen werden zum Fluch derer, die daran glauben. Der Ort, an dem die Täuschung dieser Heilsversprechen aufscheint, ist die Literatur.

**Einsichten:** Flaubert selbst hat *L'Éducation Sentimentale* als sein Meisterwerk bezeichnet. Die tragische Geschichte von Liebe und Freundschaft spielt in den Wirren der 1848-Revolution und hat die Desillusionierung über die großen sozialrevolutionären Ideen der Zeit zum Thema. Man hat Flaubert dafür oft reaktionär genannt. Sie hingegen behaupten, Flaubert sei in seiner Kritik der herrschenden Verhältnisse noch radikaler als Karl Marx. Wie meinen Sie das?



Gustave Flaubert (1821-1880) in einer undatierten Porträtaufnahme.  
Quelle: akg-images

**Vinken:** Ja, er ist in seiner Kritik härter als Marx. Man hat Flaubert immer vorgeworfen, dass er nicht für die Arbeiter des Juniaufstandes der Revolution von 1848 Partei ergriffen habe, die sich gegen das Bürgertum wenden und von General Cavaignac blutig niedergeschlagen werden. Was aber sind die Fakten? Für die erste Phase der Revolution, die Februarrevolution, an der Bürgertum und Proletariat Seite an Seite gegen die Monarchie kämpften, zieht Flaubert Quellen der „rechten“ Presse heran. Für die zweite Phase hingegen verwendet er nur noch Quellen der „lin-

ken“ Presse – Quellen derjenigen also, die unterliegen. Anders als Marx glaubt Flaubert nicht, dass die Revolution heilbringend sein könne. Flaubert modelliert die 48-Revolution vor dem römischen Bürgerkrieg. Der römische Dichter Lucan beginnt sein großes Epos *Pharsalia* mit den Worten: „Bruderkrieg ist mein Lied“. In der *Éducation* illustriert Flaubert, wie die Waffenbrüder von gestern zu Brudermördern werden. Vor allem aber zeigt er den Putsch Napoleons III., der das Ende der Republik besiegelt, als Sanktionierung dieses Brudermordes. Lucans Verdammung des römischen Bürgerkriegs überträgt Flaubert auf Revolution und Staatsstreich. Das ist ein sehr harsches Urteil. Flaubert fällt es wiederum mit dem gleichen Verfahren wie in *Madame Bovary*. Die durch die Waffenbrüder von gestern abgeschlachteten republikanischen Aufständischen sind Figuren des Leidens Christi.

**Einsichten:** Ebenfalls ein Meisterwerk Flauberts ist die späte Erzählungssammlung *Trois Contes*. Es sind etwas merkwürdige Geschichten, die sich wie Heiligenlegenden lesen. In der letzten Erzählung *Un Cœur Simple* beschreibt Flaubert das Leben der einfältigen, herzenguten Zofe Félicité, einer Namensschwester der Zofe aus *Madame Bovary*. Zeigt sich Flaubert im Alter, wie viele andere Künstler auch, der Religion gegenüber versöhnlicher?

**Vinken:** Nein, im Gegenteil: Die *Trois Contes* stellen vielmehr die härteste Zersetzung des Christentums, aus dem Geiste des Christentums dar. Das Erlösungs- und das Auferstehungsversprechen des *Neuen Testaments* leuchten in diesen Erzählungen als phallisches Ammenmärchen auf. Die Himmelfahrt des Heiligen Julian in den Armen des Erlösers, der ekstatische Liebestod der Félicité mit dem einfachen Herzen – darin äußert sich die vollkommene Zersetzung des christlichen Versprechens. Flaubert liest das christliche Verklärungsversprechen als nicht überwundenes Moment heidnischer Idolatrie. Er durchkreuzt das Heilsversprechen des Christentums im Namen der Entäußerung Christi, von dem es heißt: „Er hat die Form eines Sklaven angenommen und ist den Tod eines Sklaven gestorben“.

**Einsichten:** Das erinnert an Friedrich Nietzsche. *La Légende de Saint Julien L'Hospitalier* ist eine mittelalterliche Legende über einen Ritter, der rasend vor Eifersucht versehentlich seine Eltern tötet. Er begibt sich freiwillig ins Exil, um Buße zu tun und beweist ultimativ seine Gastfreundschaft, indem er sein Bett mit einem Leprosen teilt. Dieser Aussätzige jedoch ist niemand anderes als Christus selbst, der Ritter Julien ins Paradies führt. In der

Version Flauberts, der zweiten Erzählung der *Trois Contes*, ist die Legende ein sehr verstörender Text. Ein Monster wird in einem Moment des magischen Wandels der göttlichen Gnade teilhaftig. Darin liege, so sagen Sie, eine Ironisierung des Heilsversprechens. Kann man Flaubert als Nietzsches Bruder im Geiste bezeichnen?

**Vinken:** Das hat die Kritik oft getan– zu Unrecht, wie ich meine. Nietzsche fand Flaubert schwächlich. Nietzsches Revolte gegen das Christentum als einer kastrierenden Religion, gegen die man den neuen Menschen, den wirklich männlichen Mann setzen müsse, teilt Flaubert nicht. Das ganze Übermenschengerede wäre ihm unerträglich gewesen und wohl auch ein bisschen lächerlich vorgekommen. Auch der Antisemitismus Nietzsches war ihm völlig fremd. Lediglich in dem späten Text *Der Antichrist* leuchtet bei Nietzsche ein Anflug von Flauberts Kenosisverständnis, also seiner Vorstellung der Entäußerung, auf. Sie wird Nietzsche jedoch sofort unheimlich. Doch vor dieser Kehrtwendung hat sein Text ein interessantes Moment: „In Christus“, sagt er, „ist einfach nur Christus gestorben“. Das hat man später als „Gott ist tot“ gründlich missverstanden. Dieses negative Moment, diese Interpretation der Entäußerung, teilt Nietzsche mit Flaubert.

**Einsichten:** Das führt uns noch einmal zur *Madame Bovary*: Der Roman ist durchsetzt von sprechenden Namen. Im Namen von Emmas Ehemann Charles Bovary versteckt sich das *bovine*. Er trägt das Fleisch im Namen. Ihr Liebhaber hingegen heißt Rodolphe Boulanger de La Huchette. Er vertritt den Bäcker und das Korn, das Bäuerliche also. Die Namen evozieren die biblische Geschichte des Jägers und Fleischessers einerseits und des Bauern und Vegetariers andererseits. In den Namen der Männer der Bovary spiegelt sich auch eine Geschichte von Gewalt und Liebe, die Geschichte von Kain und Abel. Liegt in der Idee der gewaltlosen Liebe Abels doch ein versteckter Heilsplan Flauberts? Ist Flaubert ein Vorläufer der Hippies?

**Vinken:** Diese schöne Beobachtung hat einen Haken: Bovarys Liebe zu Boulanger führt in die Katastrophe. In der Szene des Liebesverrats von Rodolphe vergleicht Flaubert dessen Herz mit einem von Kindern plattgetrampelten Schulhof. Flaubert glaubt nicht an die glückliche erotische Liebe; er hat sie auch selber nie erfahren. Er sieht in der menschlichen erotischen Liebe, die er am erregendsten in *Madame Bovary* geschildert hat, mit ihrem unendlichen, unstillbaren Verlangen eine Perversion der Gottesliebe. Bei Walter Benjamin gibt es ein sehr schönes Zitat zu Proust, das auch auf Flaubert zutrifft: „Er bejaht das Leben noch in seiner bestialischsten und seiner niedrigsten Gestalt.“ Den bestialischsten und niedrigsten Gestalten setzt Flaubert in seinem Werk ein Denkmal.

**Einsichten:** Nun planen Sie in München ein Flaubert-Zentrum als deutsch-französische Kooperation zu etablieren. Wieso in München? Schließlich ist Flaubert ein französischer Schriftsteller. Wären nicht Paris oder der Geburtsort Rouen in der Normandie geeignetere Orte für dieses Projekt?

**Vinken:** Der *spiritus loci* hilft da nicht weiter. Ziel des Flaubert-Zentrums in Kooperation mit Paris ist eine Ent-Nationalisierung Flauberts nach dem Vorbild der antiken Autoren. Mir schwebt vor, einige europäische Autoren so zu etablieren, dass sie international behandelt werden wie Ovid oder Horaz. Es geht um eine Stärkung des Kanons und damit um die Möglichkeit, die nationale Anbindung moderner Literatur zu durchbrechen. Das Flaubert-

Zentrum zielt durch die französisch-deutsche Kooperation auf eine europäische Romanistik, die jenseits von binationalen, hierarchischen Beziehungen zu einem europäischen Forschungsverbund kommt, der in einem weiteren Schritt die USA einbeziehen muss.

**Einsichten:** Geboren ist das Flaubert-Zentrum aus der Idee der Klassiker. Der große Romanist Hugo Friedrich hat gesagt, man könne die Literaturgeschichte immer in zwei gegenläufige Bewegungen unterteilen: in eine Tendenz zur Klassik und eine Neigung zur *Décadence*. In ihren Interpretationen von Flauberts Texten betonen sie stets dessen Nähe zu Ovid und Lucan – zwei Autoren der so genannten silbernen Latinität, die Friedrich eindeutig der *Décadence* zuordnet. Betreiben Sie eine Subversion der Klassik durch die Betonung der Momente des Verfalls? Etablieren Sie mit Ihrem Projekt einen Anti-Klassizismus im Gewande der Klassik?

**Vinken:** Ich bin kein Klassikfan, mir gefällt Lucan besser als Vergil. Aber nicht um den Klassiker Flaubert, sondern um seine Kanonizität geht es mir. Flaubert hat eine Prosa geschaffen, die unglaublich dicht und sprachmächtig ist. Man ist gerade erst dabei, dieses *raffinement* angemessen zu analysieren. Diese Prosa ist so dicht und so durchgearbeitet, wie das eigentlich nur im Gedicht möglich ist. Darin liegt Flauberts große Leistung für die französische Sprache. Er erreicht sie vor allem durch Intertextualität. Oberflächlich betrachtet wirkt Flaubert eher klassisch, glatt. Fruchtbarer als das ewige Auf und Ab von Klassik und *Décadence* finde ich für die Analyse von Flaubert seine Situierung in einer antichristlich-christlichen Tradition, der Tradition des *amour pur*, der reinen Liebe. So wird auch ein dringend nötiges Neu-Denken der Moderne möglich. Es tut sich nämlich eine Alternative zu einer angeblich dem Geist der Aufklärung geschuldeten Kritik und Ironisierung auf. Vor allem aber erlaubt dies ein neues Denken moderner Subjektivität. Die Tradition des *amour pur* hat ihre Urszene in der Entäußerung Christi. Aus Theologie und Philosophie ist dieses Denken verbannt worden, um in Literatur und Psychoanalyse ihren genuin modernen Ort zu finden.

**Einsichten:** In Flauberts Texten scheint immer eine Form des Platonismus präsent zu sein in Gestalt des Paulinischen des *Neuen Testaments*. In *Madame Bovary* entwickelt Flaubert ein Eroskonzept, eine Idee von Liebe, die sehr körperfeindlich ist. Und wie Platon im *Phaidros*, kritisiert auch er die Schrift als negativ. Im *Brief an die Korinther* im *Neuen Testament* heißt es: „Denn der Buchstaben tötet, der Geist aber macht lebendig.“ Aber gleichzeitig ist Flaubert Schriftsteller, sein Medium der Schriftkritik ist die Schrift. Er greift sie an und bestätigt sie zugleich. Verfolgt Flaubert eine Art Theo-Poetik?

**Vinken:** Was Flauberts Platonismus angeht, war Jacques Derrida anderer Meinung. Und ich auch. Was aber die von Ihnen analysierte Grundfigur angeht: In der Tat, das ist die Form der durchkreuzten Bestätigung. Und in diesem paradoxen Sinne ist es, wenn Sie so wollen, eine theo-poetische Figur.

Prof. Dr. Barbara Vinken hat seit 2004 den Lehrstuhl für Französische Literatur und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft am Institut für Romanische Philologie inne. Mit Unterstützung der DFG und ihrer französischen Entsprechung ANR baut sie derzeit in München ein internationales Flaubert-Zentrum auf.

<http://www.barbaravinken.de/News>

[barbara.vinken@romanistik.uni-muenchen.de](mailto:barbara.vinken@romanistik.uni-muenchen.de)

